Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 40

Artikel: Einen Walter Rudolf gibt es nicht
Autor: Rohrer, Freddy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-616714

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einen Walter Rudolf gibt es nicht

VON FREDDY ROHRER

Da hat es der internationale Hochadel und der Jet-set – was oft dasselbe ist – viel einfacher als unsereins: Deren Nachwuchs wird von Geburt an, samt Körperlänge und Gewicht, von der Öffentlichkeit mitfühlend verfolgt und das Erscheinen jedes Milchzahns mit Applaus bedacht. Das ist die echte Prominenz, die vererbte.

Ein Charles kann noch soviel Mist bauen, ein Kashoggi noch so lang in Untersuchungshaft schmachten, die Weltöffentlichkeit braucht ihre Geschichten zur Zerstreuung auf der Flucht aus der Langeweile, sei es im Wartezimmer oder unter der Trockenhaube.

Doch schon hier klaffen grosse Unterschiede: Während der Prinz mit den grossen Ohren als Medieneigentum auf Schritt und Tritt von einer Reportermeute, die wegen der Vertrautheit mit dem Objekt jeden Krawattenneuzugang registriert, gejagt wird, müssen sich mindere Prominente damit begnügen, an der Flugzeugtreppe abgeknipst und ein paar Sendesekunden lang interviewt zu werden.

Kein Fuss im Showbiz

Es ist schwierig, den Zeitpunkt zu eruieren, da ein Mister oder eine Miss Nobody zur Prominenz aufsteigt. Kenner der Materie machen zur Bedingung, dass jemand «über Nacht» aus der Anonymität hinauskatapultiert werden muss, um einen festen Platz am Prominentenhimmel zugewiesen zu bekommen. Es spielt dann keine Rolle, ob dem besonderen Ruf weitere aufsehenerregende Ereignisse folgen.

Als Beispiele führen sie einen Roy Black an: Mehr als «Ganz in Weiss» ist von dem ja nicht übriggeblieben. Oder eine Monika Kaelin: Nach ihren sensationellen Enthüllungen auf dem Glanzpapier eines Herrenmagazins entzündete sie ein paar Strohfeuer. In dem von ihr angepeilten Showbiz hat sie nie recht Fuss gefasst, ihr Zug ist abgefahren – und dennoch ist sie zur Prominenz zu zählen, zumindest zur lokalen.

Damit ist der breite Fächer des Prominentwerdens angedeutet, doch die Möglichkeiten sind unerschöpflich.

Man führe sich bloss einmal vor Augen: Wäre eine Elisabeth Teissier Starastrologin geworden ohne ihre bewusst zur Schau gestellten langen Beine? Hätten die Beatles 1964 eine bessere Starthilfe haben können als ihre Pilzfrisuren? Wurde Dalí von den Massen an seiner Kunst erkannt oder an seinem Zwirbelschnauz? Das Markenzeichen macht's. Grass ist doch der mit dem Seehundgesicht, Elton John – ist das nicht der Brillenfetischist? Harald Juhnke? – Sie wissen schon. Nun hat gerade dieser die Fähigkeit zur Kunst erhoben, negative Schlagzeilen in Erfolge umzumünzen. Nie war er gefragter als seit dem Moment, als er seine Besäufnisse vor aller Öffentlichkeit ausbreitete. Auch hier gilt also die Maxime: Bad news is good news!

Nur den Namen richtig schreiben

«Sie können über mich berichten, was Sie wollen, Hauptsache, Sie schreiben meinen Namen richtig», lautet die eherne Regel der Branche.

Frauen in künstlerischen Berufen, etwa Schauspielerinnen, Sängerinnen, Tänzerinnen, haben den Wettlauf um die Prominenz gewonnen, wenn sie etwas verlieren – ihren Vornamen nämlich. «Die» Flickenschild, «die» Callas, «die» Nurejewa ... Jüngeren Zeitgenossen mag diese Sprachregelung früherer Generationen komisch erscheinen, aber das war halt noch die Epoche des Starkults mit heissen Liebeserklärungen durch stundenlanges Warten am Künstlerausgang.

Als Ruedi Walter einmal beim Schweizer Fernsehen telefonisch einen Lohnausweis zuhanden der Steuererklärung anforderte, fragte das Fräulein von der Honorarabteilung, ob Ruedi der Familienname sei. Nach der Beteuerung, sein Familienname sei Walter, dauerte es eine Länge, bis sich das Fräulein wieder meldete. «Es tut mir leid», sagte sie, «in unserer Personalkartei finde ich keinen Walter Rudolf. Haben Sie wirklich einmal bei uns gearbeitet?»

Hätte Aladin seine Wunderlampe mit Wein gefüllt, stünde auch sie in unserem exklusiven Weinkeller, denn wir führen erlesene Weine «märchenhaften» Alters ...

Übrigens: Auch unsere jüngeren Tropfen würde der Chef am liebsten selber trinken.

Herzlichst: A. & S. Rüedi,
Hotel-Restaurant Arvenbüel,
8873 Amden, 058 – 46 12 86.

Prisma

Routen-Vorrecht

Beim Wüsten-Marathonlauf in Marokko, gezeigt von RTL-plus im Fernsehen, orakelte der Kommentator: «Was mögen nur die Einheimischen denken? Bei ihnen laufen nur die Kamele durch die Wüste.» *kai*

Revoluzzer

Im grossformatigen Bilder- und Lesebuch «Wir haben sie so geliebt, die Revolution» schildert Daniel Cohn-Bendit Aktivisten der 60er Jahre und die verschiedenen persönlichen Konsequenzen aus ihrem politischen Handeln: «Friedlicher sind die meisten geworden, einige geschäftstüchtig – und alle älter!» *ad*

Badefreuden

Wechselwirkungen gibt's! Kaum zeigt das Basler Kunstmuseum «Badende» von Paul Cezanne in bisher nie geschauter Menge, und schon schliessen die Gartenbäder ... *bo*

Die Marke

18 Millionen Franken Schadenersatz fordert der US-Schauspieler Larry Conroy von seinem Schönheitschirurgen. Der hatte ihm beim Lifting auch sein linkes Grübchen weggebügelt! Conroy beim Anwalt: «Das Grübchen war mein Markenzeichen!» *kai*

Brutalo

Das niedersächsische Landesverwaltungsamt in einem Leitfaden «Ihr Kind und das Fernsehen»: «In Gegenwart von Kindern sollten Sie auf Sendungen verzichten, die nur für Erwachsene bestimmt sind. Das gilt auch für Nachrichten!» *-te*

Kein Latein!

Am zwölften Loch holte ein Golfer in Lavaur (Frankreich) mächtig aus. Der Ball flog in einen kleinen Fluss und traf einen 82 Zentimeter langen Hecht am Kopf. Sein Balljunge zog den bewusstlosen Fisch an Land! *ks*